



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Meine Erinnerungen aus Deutschlands Heldenkampf

Preußen, Wilhelm von

Berlin, 1923

Kämpfe um die Maas-Übergänge

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74569](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74569)

bereitungen trieben ihn mit seiner Besatzung bei Nacht und Nebel in die Flucht. Im Dickicht der ausgedehnten Wälder von Montmédy und Louppy schlich sich der Feind nach Süden dem rettenden Verdun zu, bis er plötzlich am Murvaux-Walde an der Straße Louppy—Murvaux auf die Württemberger traf. Einwandfreie Augenzeugen berichteten, daß die Flüchtlinge erst die Arme zur Ergebung erhoben, um dann die ihnen sorglos Entgegenkommenden aus nächster Nähe mit Feuer zu überfallen. Da kannte aber auch der Schwabe keine Schonung mehr! In blutigem Nahkampfe wurde für diese Hinterlist Vergeltung geübt und der überlebende Rest von etwa 700 Mann samt dem Kommandanten gefangengenommen, als er mit weißer Flagge abermals seine Kapitulation erklärte. Versprengte dieser flüchtigen Fortbesatzung wurden noch wochenlang in ihren Verstecken in den Wäldern aufgestöbert.

Zuweilen fehlt auch im Kriege in ernstesten Augenblicken nicht die Komik. Der Stab des Höheren Landwehr-Kommandeurs, der den Angriff auf Montmédy leiten sollte, befand sich gerade im feierlichen Moment der Ausgabe seines wohlbedachten Angriffsbefehls, als plötzlich ein völlig verstaubter württembergischer Ulanenoffizier in die Stube trat. „Mensch, wo kommen Sie in dem Aufzuge her?“ war die etwas unfreundliche Begrüßung. „I komm' halt aus Montmédy.“ „Aber das ist doch Blödsinn. Das wollen wir ja erst erobern. Stören Sie uns nicht durch solche Witze in unserer ernstesten Arbeit.“ „S' tut mir wirklich sehr leid. Die Arbeit könne Sie sich spare. I war grad mitte drinn in Montmédy. Die Franzose sind alle furt!“ Lange, etwas verlegene Gesichter beim Stab. —

Kämpfe um die Maas-Übergänge.

Auf dem Gefechtsstande des Operationsstabes des Oberkommandos in Beuville östlich Longuyon kristallisierten sich die Aufklärungs- und Erkundungsnachrichten über die Verhältnisse jenseits der Maas zu dem klaren Bilde, daß hinter der örtlichen Flußverteidigung eine starke Hauptstellung der Armee des Generals Ruffey mit zahlreichen Batterien in der ungefähren Linie Villers devant Dun—Aincreville—Cunel—Nantillois—Cuisy—Béthincourt verlief. Weitere Truppenansammlungen waren in der Gegend von Dombasle und Clermont erkannt. Diese Lage in Verbindung mit den hohen Verlustziffern, über die die Generalkommandos beim Kampf

um die ihnen zugewiesenen Flußstrecken meldeten, forderte Geduld, um den Erfolg ausreifen zu lassen. Indessen günstige Nachrichten von allen Armeen der großen Schwenkungsfront rechtfertigten eine zuversichtliche Gesamtauffassung, und die O. S. L. trug am 28. August der Siegesstimmung in der Direktive eines allgemeinen Vormarsches in südwestlicher Richtung Rechnung, wobei der rechte Flügel der 5. Armee auf Châlons gehen sollte. Auch innerhalb der Armee mußte der Druck zur Öffnung der Maas-Defileen von rechts kommen. Deshalb erhielt das VI. A. R. am 30. August den Befehl, in südlicher Richtung vorzugehen. Das Generalkommando meldete indessen, der Zustand seiner Truppen nach den überstandenen Kämpfen in den Wäldern und um den Flußübergang sei derartig, daß es eines Ruhetages unabweislich bedürfe und erst am 31. August in zwei Kolonnen auf Buzancy und Fossé marschieren werde. Bis zum Abend des 30. hatten die vordersten Teile des XIII. A. R. bei Dun ohne nachbarliche Hilfe in stets bewährtem Draufgängertum das westliche Maas-Ufer gewonnen, auf dem sie sich dann, wenn auch nach Norden auf Mont devant Sassy abgedrängt, behaupten konnten. In Stenay zogen die Kavallerie-Divisionen in Kolonne zu Linien über die mühsam hergestellten Stege.

Daß die Flanken- und Rückenbedrohung der feindlichen Maas-Verteidigung wuchs, ergaben am 31. August Nachrichten über den in südlicher Richtung gegen die Linie Réthel—Attigny—Buzancy vorgetragenen Angriff der 3. und 4. Armee. Dementsprechend hatte das VI. A. R. nunmehr seinen Druck über Barricourt auszuüben. Zwischen ihm und dem bei Sassy-Mont vollends übergehenden XIII. A. R. hindurch sollte das Kavallerie-Korps die nötige Bewegungsfreiheit nach vorwärts gewinnen. Schwerer rang das Oberkommando sich zu dem Befehl auch an seine beiden südlichen Korps durch, nunmehr mit allen Teilen den Übergang über den Fluß zu erzwingen. Die O. S. L. hatte nämlich durch einen Nachrichtenoffizier auf die Gefahr eines feindlichen Durchbruchversuches zwischen Metz und Verdun hindurch gegen die deutschen Lebensadern hingewiesen. Gleichzeitig war der 5. Armee das vor seinem Abtransport nach dem Osten in Diedenhofen angehaltene V. A. R. mit der Anheimgabe wieder zur Verfügung gestellt, es zur Verstärkung seiner Truppen in der Woëvre-Ebene und zu deren gesichertem Anschluß an die besetzte Moselfront zu verwenden. Im wesentlichen beruhte der dortige Schutz auf der Hauptreserve von Metz, bis die in Aussicht gestellte 8. und 10. R. D. aus Lothringen eingetroffen

ein würden. Noch immer also hing meinen Operationen die Fessel an, die mich an Metz band. In meinem Stabe maßen wir freilich bei der augenblicklichen äußersten Bedrängnis des französischen Heeres auf dessen ganzer Front westlich der Maas einer solchen Durchbruchsmöglichkeit keine weitreichende Bedeutung mehr bei, zumal der Feind auch gegenüber der 6. Armee aus seinem befestigten Lager von Nancy Transporte nach Westen zu fahren schien. Viel eher glaubten wir im Rahmen der Gesamtlage mit einem feindlichen Entlastungsstoß westlich der Maas nach Norden gegen den dort vorgehenden linken deutschen Flügel rechnen zu müssen und wünschten daher auch nur dort das V. A. K. erneut einzusetzen. Wir hofften so, in größerer Stärke, mit tiefer Linksstaffelung allen Flankenangriffen aus der Festung und aus dem Raume westlich der mittleren Maas-Forts heraus gewachsen zu sein. Das schien um so notwendiger, als die O. S. L. selbst durch die schon erwähnte Direktive vom 28. August der 5. Armee eine ganz ungewöhnliche Breitenausdehnung zugeordnet hatte. Die O. S. L. schloß sich unserem Gedankengange indessen nicht an. Das V. A. K. fiel daher bei den Entscheidungen westlich der Maas aus.

Naturgemäß befand ich mich mit meinem Stabe wieder im Zustande höchster Spannung, was wohl der historische Tag des 1. September den nun in schweren Kämpfen um die Übergänge stehenden südlichen Armeekorps, dem VI. R. K. bei Dun und dem XVI. A. K. bei Sivry, bescheren werde. Der dem festen Zupacken aller Kräfte und dem heldenmütigen Beispiel aller Führer und Unterführer beschiedene Erfolg bestätigte die Richtigkeit unseres nach innerem Ringen gefaßten Entschlusses. Der Feind hatte keine Entlastungsoffensive zustande gebracht. Unter dem deutschen Drucke von Norden und Osten befand er sich nach den Truppenmeldungen wieder in „fluchtartigem Rückzuge“.

Dieser Ausdruck war zu einer feststehenden Formel geworden und entsprach doch keineswegs den tatsächlichen Verhältnissen angesichts eines in der Rückzugsdefensive meisterhaft geschulten Feindes. Seine Abmarschstraßen aus den starken, wohlvorbereiteten Widerstandslinien sahen kaum anders aus als die unserigen, die wir in überanstrengendem Vormarsch zurückzulegen hatten. Bei uns fand man auch häufig liegengelassene und verlorengegangene Ausrüstungsstücke und sogar Waffen aller Art. Wenn es aber französische waren, so wurde der Wunsch nach „fluchtartigem Rückzuge“ des Feindes zum Vater irreführender Meldungen, die wohl so

ziemlich alle Kommandobehörden, mein Oberkommando nicht ausgeschlossen, erstatteten. Sie haben zweifellos auch die O. S. L. in übertriebene Siegesgewißheit versetzt und später beim jähen Umschwung vielleicht mit zu der pessimistischen Auffassung des Chefs des Generalstabs des Feldheeres beigetragen, als General Joffre aus seinem „fluchtartigen Rückzuge“ hinter die Marne heraus zum Gegenangriff gegen das überanstrengte deutsche Heer vorbrach. Solche Meldungen reimten sich schlecht mit der bitteren Erfahrung, daß die Truppe immer wieder gegen unerschütterte Kampffronten anrennen mußte. So war es auch nach Überwindung der im herrlichen Siegesgefühl bezwungenen Maas-Niederung, in deren Kühle Wiesengründe wieder so viele treue Kämpfer gebettet wurden. Der Vormarsch der 5. Armee westlich der Maas wurde der Auftakt zu neuen Schlachtverwickelungen.

Am 1. September erschien Seine Majestät der Kaiser, von allen Truppen jubelnd begrüßt, auf meinem Gefechtsstande in Beuville bei einfachen französischen Bauersleuten. Deren hübsche Nichte sah den Kaiser mit starren Augen an und fragte mich dann: „Est-ce vraiment le Kaiser? Mais il n'a pas l'air si farouche, c'est un homme très beau.“ Sie dachte wohl an die in den französischen Zeitungen verbreiteten Karikaturen und war nun ehrlich erstaunt. Die Gemeinde Beuville war trotz der zum Teil schlimmen Zerstörung ihres Dorfes nicht geflohen und durfte auch später meines besonderen Schutzes sicher sein. Der Ort wurde nachmals bekannt als Quartier des für die Ausbildung im schweren Infanteriekampf bahnbrechend wirkenden Sturm- und Lehrbataillons des Hauptmanns Rohr.

Seiner Majestät konnten bereits die weiteren Absichten der Armee vorgetragen werden, nachdem der zum VI. A. R. und XVIII. R. R. der 4. Armee entsandte Verbindungsoffizier zurückgekehrt war. Im Sinne schärfster Verfolgung waren dort angesetzt: XVIII. R. R. über Aute-Briquenay-Grandpré auf Ville sur Tourbe, VI. A. R. über Buzancy-St. Juvin auf Varennes. Das Kavallerie-Korps Hollen sollte von Stenay über Nouart vor den Anfängen beider Armeekorps vorbei und weiter über Grandpré die Argonnen durchstoßen. Die vor Montmédy nicht mehr benötigte Landwehr-Division des Generalleutnants Franke folgte über Stenay zur Verfügung der Armee. Das XIII. A. R. wurde über Banthéville auf Cheppy, das XVI. A. R. über Montfaucon auf Avocourt angesetzt. Das VI. R. R. sollte zur Verfügung der Armee vorläufig um Briulles verbleiben.

Starke feindliche Kräfte waren durch Glierer beiderseits der Argonnen gemeldet, andere zogen vor der nachdrängenden 4. Armee nach Süden ab. Es kam für die 5. Armee darauf an, ihnen den Weg durch raschen Vorstoß möglichst zu verlegen.

Die Bedeutung des Maas-Abschnittes lag nicht in dem Hindernis des schon mit acht Pontons zu überbrückenden Wasserlaufs an sich, der zudem im Sommer größtenteils zu durchwaten ist. Vielmehr wird die Maas begleitet von einem tiefen Kanal mit steilen gemauerten Rändern, von einem Eisenbahnkörper und von zum Teil sumpfigem Wiesengelände. Eingefaßt ist die Niederung auf beiden Seiten von mehr oder weniger nahe an die Wasserläufe herantretenden Höhenwellen, die Kulissenartig hintereinander gestaffelt, dem Verteidiger geradezu ideale Kampfverhältnisse schaffen. Dieser Geländegestaltung ist es zuzuschreiben, daß der Armee des Generals Ruffey ihr augenscheinlicher Auftrag der Flankendeckung des südwärts abziehenden französischen Heeres gelang. In erbitterten Kämpfen hielt sie ihren rechten Flügel an der armierten Fortstellung von Verdun auf dem linken Maas-Ufer fest und drehte ihren linken Flügel in tagelangen Nachhutgefechten nach Maßgabe des Abzuges der zu deckenden Nachbarcorps allmählich in die Front. Forges—Malancourt—Vauquois—Boureuilles zurück. Dementsprechend gestalteten sich für uns die Kämpfe der ersten Septembertage, je näher an Verdun heran, um so hartnäckiger und aufreibender. Während unsere in nord-südlicher Richtung verfolgenden Armeecorps auf dem rechten Flügel erheblichen Geländegewinn hinter sich brachten, verlangsamte sich das Tempo der von Stenay ab flussaufwärts übergegangenen Truppen mit den wachsenden Schwierigkeiten.

Dazu kam, daß das in Stenay übergehende Kavallerie-Korps sich in seiner Gesamtheit wegen der Marschanstrengungen auf den harten Straßen nicht zu wirksamer Tätigkeit vor die Front der Armee setzen konnte. Nur mit einem auf Nouart vorgetriebenen Regiment nebst Jäger-Bataillon und Artillerie vermochte es die Lücke zwischen dem VI. und XIII. A. R. nordwärts zu schließen. Wir sind mit dem Glauben unserer maßgebenden Kavallerieführer in den Krieg gezogen, daß die entsprechend zusammengesetzten größeren Kavalleriekörper in großer Beweglichkeit vor der Front der Armeen aufklären und sich kämpfend Raum erzwingen würden. Sie sollten im wesentlichen, zumal in der Zeit der auf den Feldern stehenden Ernte — so hörte man es bei jedem

Kavallerie-Kriegsspiel — aus dem Lande leben, keinesfalls aber auf den Straßen der Armeekorps und Divisionen diesen zum Marschhindernis werden. Die Kriegserfahrung lehrte uns, daß die Beweglichkeit moderner Kavalleriemassen auf die Dauer nicht größer war als die unserer vorzüglich marschierenden Infanterie, auf deren Marschstraßen sie immer wieder hemmend zurückblieben, sobald es vorn ernst wurde. Die Haferkolonnen der Kavallerie-Divisionen waren eine ständige Sorge für Ober-Quartiermeister, Intendanten und Kolonnenkommandeure und, um dieser ihrer unentbehrlichen Kolonnen habhaft zu werden, lag die Kavallerie ständig in Ortschaften, die der viel angestregteren Infanterie als Unterkunft hätten dienen sollen. Selbst kavalleristisch fühlend, gestand ich mir von Tag zu Tag mehr die geringe Brauchbarkeit meines an sich vorzüglich zusammengesetzten Kavallerie-Korps in einem Gelände wie vor der Verdunfront ein. Ich schlug der O. S. L. daher persönlich die Abgabe des Korps zum Einsatz auf dem rechten Heeresflügel vor. Leider erfuhr ich eine glatte Ablehnung und dann zu spät die traurige Wahrheit, wie schicksalswendend die Reitermassen bei der 1. und 2. Armee zu gebrauchen gewesen wären!

Südlich der von Stenay auf Nouart vorgetriebenen Vorhut des Kavallerie-Korps erkämpfte das XIII. A. R. sich in unvergleichlichem Schneid die walddgekrönten Höhen zwischen Montigny und dem von schöner romanischer Kirche überragten Mont. Dann gab der Feind vor der vordringenden Verfolgung des VI. A. R. nach. Dieses holte, rechts vorwärts gestaffelt, über Buzancy—St. Juvin auf Varennes aus, während das XIII. A. R. in geschickter Schwenkung nach Süden über Banthéville und westlich auf Charpentry vordrang. Gleichzeitig trieben das bei dem entzückend gelegenen Städtchen Dun übergegangene VI. R. K. und das XVI. A. R. von Brioules und Sivry her den Feind auf Cierges—Montfaucon zurück.

Hier sei eine kleine Episode eingeschaltet, die mir mein vortrefflicher Hauptmann Schwantes, damals Generalstabsoffizier beim VI. R. K., als Augenzeuge von seinem Kommandierenden General erzählt hat. Der alte Gofler war stets so weit wie möglich vorn und fast immer zu Pferde. Er hielt das für richtig, denn 1870 hätten die Führer es ebenso gemacht. Dadurch kam der Stab des Generalkommandos sehr oft in schweres Artilleriefeuer, was ihn aber keineswegs störte. Als die Vorhut des VI. R. K. bei Dun die Maas erreichte, lag der Ort unter heftigem Feuer.

Die Pioniere hatten Brückenstege und Schnellbrücken gebaut, außer einigen Kompagnien waren aber noch keine Truppen hinüber. So mancher mochte wohl denken, es ist ja nicht so furchtbar eilig.

Der alte Gofler war mit den ersten Kompagnien hinübergewandert und lag nun hinter dem Bahndamm in vorderster Linie. Die Situation war recht ungemütlich, die Franzosen schossen wie wild, und jeden Augenblick konnte ein Gegenangriff die schwachen Kräfte wieder auf das östliche Maas-Ufer zurückwerfen. Der alte Gofler sagte also zu Schwantes: „Her mit dem Divisionskommandeur!“ Schließlich traf dieser auch ein. Der Kommandierende befahl ihm, die Höhe halblinks zu nehmen. Der Divisionskommandeur begann einen wohlgeformten Divisionsbefehl Punkt für Punkt aufzusetzen. Der alte Herr schnitt ihm aber das Wort mit der drastischen Bemerkung in echtem Berlinisch ab: „Det is ja allenscheen! Hier haben Sie drei Bataillone, und nu ruff uff die Höhe.“

Und so geschah es denn auch. Der alte Gofler war ein glänzender Feldsoldat, ein prächtiger Mensch, ein Original. Seine Leute liebten ihn, und ich habe ihn aufrichtig verehrt.

Der 3. und 4. September.

Im Streben nach möglicher Einkesselung des Feindes vor dem VI. R. K. und XVI. A. K. wollte das XIII. A. K. am 3. September die Linie Cheppy-Véry-Epinonville erreichen, mit dem Gros seiner Divisionen bei Charpentry (26. J. D.) und Eclisfontaine (27. J. D.). Das auf stolzem Bergkegel die ganze Gegend beherrschende Montfaucon wurde besonders zähe verteidigt, galt es doch bei den französischen Einwohnern dieser Gegend als uneinnehmbar. Als das tapfere Metzger Korps sich seiner am 3. September um 3⁰⁰ nachmittags trotz wütender Gegenangriffe schwarzer Truppen in todesmutigem Sturm bemächtigt hatte, fuhr ich an Train-Marschkolonnen und Batteriestellungen vorbei und unter allgemeinem Hurra und Helmeschwenken hinaus zu den kämpfenden Truppen. Inmitten des Gefechtslärms und der einschlagenden feindlichen Granaten erlebte ich dort jenes herrliche Siegesgefühl mit, das nur die vorderste Kampflinie selbst kennt, und beobachtete von einem idealen Zentralkunkte aus die Bewegungen meiner ganzen Armee. In einem Obstgarten stehend sah ich westlich am Waldrande der Argonnen das VI. A. K. sich auf